

Brandlegungen des Ferdinand Pötscher genannt „Anzünder Ferde“

Kärntner Tagblatt, 15. Dezember 1921

St. Veit a. d. Glan. (Brandstiftung.) In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember um 11 Uhr nachts fiel das Wirtschaftsgebäude des vlg. Zietner bei Obermühlbach einem Feuer zum Opfer, das wahrscheinlich gelegt worden sein dürfte. Ein Knecht des Besitzers, der etwas verspätet nach Hause ging, bemerkte im Stall zu dieser ungewöhnlichen Stunde einen Lichtschein, der ihn veranlaßte, Nachschau zu halten, wobei er gewahrte, daß das Heu im sogenannten „Futterwurfe“ in Brand stche. Er versuchte, das Feuer zu löschen, aber es war schon zu spät, denn daß zerschorende Element hatte schon die Oberhand gewonnen, so daß das Gebäude bis auf den Grund niederbrannte und mehrere Rinder zugrunde gingen. Am Abend des nächsten Tages kam der Bruder des Abbrandlers, um seinen Bruder zu trösten. Es war dies der vlg. Franz von Kraigerberg. Als er nach Hause kam, sah er seinen eigenen Stadel in Brand stehen. Ungefähr um 8 Uhr abends bemerkte man in St. Veit den tödlichen Feuerschein am Himmel. Weiter wird gemeldet, daß in derselben Nacht auch der Stall des vulgo Jogle am Kraigerberg den Flammen zum Opfer fiel. Betrübend ist, daß bei diesem Brande auch eine Menge Schafe und einige Rinder umkamen. Diese drei Brände erinnern uns unwillkürlich an die seinerzeitigen Brände von Glantschach bis Treffeldorf. Hoffentlich bringt die Gendarmerie Klarheit in dieses Dunkel. Entweder ist es ein verkommenes Individuum oder es spielen noch andere Dinge mit.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=knz&datum=19211215&query=%22Zietner%22&ref=anno-search&seite=6>

Klagenfurter Zeitung, 20. Dezember 2021

St. Veit a. d. Glan, 16. Dezember. (Brandstiftungen.) In der Nacht zum 11. d. M. fiel das Wirtschaftsgebäude des insg. Zietter bei Obermühlbach einem Feuer zum Opfer, das gelegt worden sein dürfte. Am Abend des nächsten Tages kam aus Kraigerberg der Bruder des Abbrandlers, um diesen zu trösten. Als er wieder nach Hause kam, sah er seinen eigenen Stadel in Brand stehen. Weiters wird gemeldet, daß in derselben Nacht der Stall des insg. Jogle am Kraigerberg den Flammen zum Opfer fiel. Bei diesem Brande kamen auch eine Menge Schafe und einige Rinder um. Hoffentlich bringt die Gendarmerie Klarheit in die Sache.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kfz&datum=19211220&query=%22Zietner%22&ref=anno-search&seite=3>

Freie Stimmen, 20 Dezember 2021

der Leidtragenden statt. — Nachdem durch längere Zeit die Gegend vom Unglück verschont geblieben war, scheint es, daß der „rote Hahn“ sein Unrezen wieder aufzunehmen beliebt. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember brannten auf dem Kraigerberge zwei Anwesen, bezw. die Wirtschaftsgebäude beim vulgo Zietner und insg. Joglee nieder; bei ersterem konnten 3 Kolbinen, bei letzterem zirka 30 Schafe nicht mehr gerettet werden. Da die Besitzer, die miteinander verwandt sind, gerade abwesend waren, wird Brandlegung als Ursache vermutet.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fst&datum=19211220&query=%22Zietner%22&ref=anno-search&seite=3>

Kraigerberg. (Großfeuer. — Neuerliche Brandlegung.) Am 11. Dezember v. J. um halb 11 Uhr abends ging das Wirtschaftsgäude des insg. **Zietner** in Iwein in Flammen auf. Am nächsten Abend um halb 8 Uhr abends brannte die Scheune der Sackehütte in Stromberg nieder. Bei diesem zweiten Brande war es wohl nur der Windstille und dem tapferen Eingreifen der Ortsfeuerwehr zuzuschreiben, daß die übrigen Gebäude der Ortschaft — alle mit Stroh gedeckt — verschont blieben. Beide Brände waren gelegt. Aus Rache? Vielleicht! Doch sind auch Stimmen gehört worden, wie: Geschieht diesen Bauern schon recht, haben wir nichts, sollen sie auch nichts haben. Echter Gemeinsinn! Bedenfalls war den Tätern der angerichtete Schade noch zu klein. Am 10. Jänner, wieder um halb 8 Uhr abends, kündete Feuerröte in der Richtung Stromberg neuerliches Unheil. Diesmal hatten es die Täter auf die ganze Ortschaft abgesehen. Haus und Stadel der Sepphube fingen fast gleichzeitig an zu brennen und standen in kurzer Zeit lichterloh in Flammen. Das Feuer griff dann auf das nahestehende mit Stroh gedeckte Wohnhaus des vulgo Mörl über, das auch ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehr Kraigerberg mit ihrem umsichtigen Hauptmann Raimund Fritzlechner war zwar rasch zur Stelle, doch mußte sie alle Kräfte aufbieten, um wenigstens das aufs höchste bedrohte Mörlwirtschaftsgebäude zu retten, was auch gelang. Das Lienharbanwesen war ebenfalls sehr gefährdet, aber trotz Hitze und Rauch hielten wackere Männer auf den Dächern Wacht, um jeden Funken im Keime zu ersticken. Lobend muß anerkannt werden, daß Feuerwehrmänner von Kraig sehr bald auf dem Brandplatz erschienen waren und bei den Ret-

tungsarbeiten wacker mithalfen. Der Schaden, den der Besitzer der drei abgebrannten Objekte, der fast 70jährige Herr Johann Meierhofer, ein Onkel der beiden im Dezember betroffenen Besitzer, erleidet, ist ein ungeheuerer. Außer den Getreide- und Futtervorräten verbrannten 14 Kinder, 29 Schafe und ein großer Teil der Wohnungseinrichtung. Der Schaden ist nur zum geringsten Teile durch Versicherung gedeckt. Ob die verruchten Täter, für die ja auch einmal der zahrende Tag kommen wird, wohl bedenken, daß nicht nur die Bauern, sondern auch sämtliche übrigen Bewohner durch solche Vernichtung in Mitleidenschaft gezogen werden? Der Kraigerberg ist eine entlegene, abgeschlossene Gegend, wo einer auf den anderen angewiesen ist. Es sind hier nur 7 selbständige Bauern, aber viele Dienstbotenfamilien, Inwohner und andere Nichtselbstversorger, welche von den Bauern gegen geringes Entgelt oder geschenkt alles haben können, was sie brauchen. Hämsterer und überhaupt Fremde kommen in großer Zahl und ziehen allerdings nicht immer befriedigt von dannen, weil eben vor allem der Bedarf der Ortsinsassen gedeckt werden muß. Die rauhe Lage, der beschwerliche Zi-

weg und der Mangel an Wasserkräften bringt eine beständige Abnahme der Bauern und der Bevölkerung mit sich, welcher Vorgang durch die geschilderten Brände noch beschleunigt werden wird. Ein kleiner Ausschnitt des Wiederausbau des Pra-
ris in unserem armen Österreich.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fst&datum=19220119&query=%22Zietner%22&ref=anno-search&seite=6>

St. Veit a. d. Gl., 10. April. (Wieder ein Brand auf dem Kraigerberg.) Seit 1921 brennen alljährlich auf dem Kraigerberg einige Huben nieder, welche Brände offensichtlich gelegt wurden. Die Eigentümer waren jedesmal Protestanten. Auch die am 6. d. M. niedergebrannte Valthube gehört einem Protestant, Herrn Josef Kleinszig in Taggenbrunn. Das Vieh und die anstoßenden Gebäude wurden dank der Mühe der Feuerwehren von Kraig und Kraigerberg gerettet. Die Nachforschungen nach dem unheimlichen Brandleger blieben bisher, wie in den früheren Fällen, ohne Erfolg.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=kfz&datum=19230412&query=%22kraigerberg%22&ref=anno-search&seite=2>

Freie Stimmen, 13. April 1923

Kraigerberg. (Brandlegung.) Freitag, den 6. d. M., fiel das Anwesen insg. **Ballt** in Eggen (Kraigerberg) einem Brände zum Opfer. Abgebrannt sind das Wohnhaus, die Holzhütte und der Stadel samt den Futtervorräten. Seit Dezember 1921 ist dies am Kraigerberg die siebente Brandlegung, wodurch sechs Wirtschaftsgebäude und drei Wohnhäuser eingäschert wurden und zirka 50 Stück Rindvieh und über 100 Schafe mit verbrannten. Die hiesige Bevölkerung, die dadurch in steter Angst lebte, war furchtbar erregt, weil trotz der eifigen, umfangreichen Nachforschungen der Gendarmerie und Geheimpolizei der Brandleger nicht entdeckt werden konnte. Endlich gelang es durch umsichtiges, energisches Vorgehen des Ranginspektors Herrn Valentin Komarr mit Patrouillenleiter Sebastian Stözl des Postens Kraig den Brandstifter in der Person des 18jährigen Ferdinand Petschar, Knecht beim vulgo Ballt, zu entlarven und zu verhaften. Vorher, und zwar im Jahre 1921 und 1922 war dieser Brandstifter Knecht bei Herrn Peter Mayrhofer vulgo Jokel in Stromberg und hat auch dort seinem Dienstgeber den Stadel zweimal angezündet. Ebenso hat er beim Nachbar vulgo Mörtl zweimal Feuer gelegt. Sechs Brände hat dieser jugendliche Verbrecher bereits eingestanden, nur von dem ersten beim vulgo Jokel will er nichts wissen. Ferdinand Petschar wurde am 9. d. M. dem Bezirksgesetz in St. Veit eingeliefert. Die ganze Umgebung ist jetzt beruhigt und kann wieder sorgenfreier schlafen.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=fst&datum=19230413&query=%22kraigerberg%22&ref=anno-search&seite=2>

Kärntner Tagblatt, 17. April 1923

St. Veit a. d. Gl. (Sechsfacher Brandleger) Am 6. April um 7 Uhr abends kam im Stallgebäude beim vulgo Ballt (Zuhilfe des Besitzers Josef Kleistig in Taggenbrunn) in der Ortschaft Eggen, Gemeinde Schaumboden, ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches den hölzernen Stadel in kurzer Zeit einäscherte. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht sofort festgestellt werden, doch gelang es der Gendarmerie nun, Brandlegung festzustellen und als Brandleger den Knecht Ferdinand Pötscher ausfindig zu machen, der am 9. d. M. dem Bezirksgesetz in St. Veit eingeliefert wurde. Pötscher ist geständig, sowohl den Brand beim vulgo Ballt als auch die Brände im Stadel des Besitzers Peter Meierhofer, vulg. Jokel in Stromberg, am 12. Dezember 1921, im vulgo Seppstadel am 10. Jänner 1922, wobei gleichzeitig das vulgo Sepp- und vulgo Mörtl-Wohnhaus zur Gänze niedergebrannten, weiter am 19. März 1923 im Stadel des Besitzers Johann Meierhofer, vulgo Mörtl in Stromberg, ebenso im neu erbauten vulgo Jokel-Stadel am 16. Juli 1922 und den Brand in der Wagenhütte des gleichen Besitzers am 15. August 1922 gelegt zu haben. Es scheint hier ein besonders tristes Beispiel von Phronomie vorzuliegen.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=knz&datum=19230417&query=%22Stromberg%22&ref=anno-search&seite=2>

Schwurgericht.

(Ein jugendlicher mehrfacher Brandstifter.) Unter dem Vorsitz des Hofrates Dr. Franz Thuile hatte sich der 17jährige **Ferdinand Pötscher** Knecht in Egg, wegen Verbrechens der Brandlegung vor den Geschworenen zu verantworten. Am 12. Dezember 1921, halb 8 Uhr abends, kam im Stadel der Jockele-Behausung des Peter Mayerhofer in Stromberg Feuer zum Ausbruche. Es brannte dieses Gebäude samt Wirtschaftsgeräten nieder. Am 10. Jänner 1922, gleichfalls um halb 8 Uhr abends, brach im benachbarten Mörtlstadel des Johann Mayerhofer Feuer aus, das auf das Mörtlhaus und die danebenstehende Seppenbehausung übergriff und diese Gebäude, sowie Futter- und Getreidevorräte, Wirtschafts- und Einrichtungsgegenstände einäscherte. Schon am 19. März 1922 brannte es wieder im Mörtlstadel des Johann Mayerhofer; das Feuer ergriff auch die Wagenhütte und den Schweinstall. Diese Gebäude und fast

alle Wirtschaftsgeräte verbrannten. Auch das Dach der Nachbarbehausung des Blasius Hattschig füng Feuer, konnte jedoch ohne wesentlichen Schaden gelöscht werden. Den am 12. Dezember 1921 abgebrannten Jockele-Stadel hatte Peter Mayerhofer kaum wieder aufgebaut und seine Heuvorräte darin untergebracht, als es am 16. Juli 1922 gegen halb 6 Uhr nachmittags in diesem Stadel wieder brannte. Der Stadel samt den darin befindlichen 300 Meterzentner Heu wurde bis auf die Grundmauer in Asche gelegt. Bald hernach, am 15. August 1922, brannte es in der Jockele-Wagenhütte des Peter Mayerhofer. Diese Hütte samt Stroh- und Getreidevorräten, sowie Wirtschaftsgeräten brannte nieder. Diese in nächster Nachbarschaft sich wiederholenden Brände haben in der dortigen Gegend schwere Aufregungen hervergerufen. Mehrfache eingehende behördliche Erhebungen lieferten keinerlei Anhaltspunkte zur Ermittlung des Täters. Am 6. April 1923 um 7 Uhr abends brannte es in dem unweit von Stromberg gelegenen Egg im Stadel der Walslhuber des Josef Kleinszig, die an die Eheleute Konrad und Aloisia Hofer verpachtet ist. Das Feuer griff auf das Wohnhaus über und äscherte beide Gebäude ein. Bei

diesem Brände gelang es der Gendarmerie, den Täter **Ferdinand Pötscher** zu ermitteln, der nach anfänglichem Leugnen diesen und auch die fünf früheren Brände eingestand. **Ferdinand Pötscher**, etwas geistig minderwertig, war zu Weihnachten 1920 bei Peter Mayerhofer als Knecht eingetreten, wo auch seine Mutter diente. Da er zur Arbeit nicht gut verwendbar und nicht fleißig war, mußte ihn der Dienstgeber oft zurechtweisen. Darüber erzürnt, beschloß **Ferdinand Pötscher**, Rache zu nehmen und legte am 11. Dezember 1921 den ersten Brand. Die weiteren Brände in Stromberg will er deshalb gelegt haben, weil ihm das erste Feuer Freude gemacht habe. Später änderte er wieder diese Verantwortung und gab an, er wollte von Peter Mayerhofer, wo ihm der Dienst nicht gefiel, wegkommen. Da er dies seiner Mutter nicht sagen wollte und daher bei Peter Mayerhofer, der nach dem ersten Brände zu Johann Mayerhofer gezogen war, bleiben mußte, legte er die weiteren Brände am 10. Jänner, 19. März, 16. Juli und 15. August 1922. Als ihm die Mutter zu Weihnachten 1922 erlaubte, den Dienstplatz zu wechseln, habe er sich bei den Eheleuten Hofer in Egg als Knecht verdingt. Dort habe er mit dem Knecht Viktor Taumberger und der Magd Margarete Eiper gestritten und um diesen etwas anzutun, habe er am 6. April 1923 an der Walslhuber Brand gelegt. Alle Brände habe er in gleicher Weise verursacht, indem er ein brennendes Zündholz in das Stroh warf. Da **Ferdinand Pötscher** bei allen Bränden sich ruhig und gleichgültig zeigte, kam gegen ihn kein Verdacht auf. Nach dem ärztlichen Gutachten leidet **Ferdinand Pötscher** keineswegs an einer frankhaften Feuerzucht, er ist zwar geistig minderwertig, doch keineswegs in einem Maße schwachsinnig, daß er außer strafrechtlicher Verantwortung stehen würde. Auf Grund des Verdictes der Geschworenen wurde Pötscher zu zwei Jahren schweren Arrests verurteilt, wobei seine geistige Minderwertigkeit als hauptsächlicher Milderungsgrund in Betracht gezogen wurde.

Gerichtssaal.

Ein jugendlicher Brandleger.

Klagenfurt, 13. Juni.

Unter dem Vorsitz des Herrn Hofrates Dr. Franz Thüile hatte sich der im 17. Lebensalter stehende Ferdinand Pötscher in Eggen, wegen Verbrechens der Brandlegung vor den Geschworenen zu verantworten. Am 12. Dezember 1921 abends kam im Stadel der Jodele-Behausung des Peter Maherhofer in Stromberg Feuer zum Ausbruche. Es brannte dieses Gebäude samt Wirtschaftsgeräten nieder. Auch 3 Küpper, 28 Schafe, 3 Schweine gingen dabei zugrunde. Der Schaden soll 261 Millionen Kronen, die Versicherungssumme 80.000 K betragen haben. Am 10. Jänner 1922, gleichfalls am Abend, brach im benachbarten Mörklstadel des Johann Maherhofer Feuer aus, das auf das Mörklhaus und die danebenstehende Seppenbehausung übergriff und diese Gebäude sowie Futter- und Getreidevorräte, Wirtschafts- und Einrichtungsgegenstände einäscherte. Auch 10 Kinder und 29 Schafe gingen im Feuer zugrunde. Dem Schaden von angeblich 40 Millionen Kronen stand eine Versicherung von 3 Millionen Kronen gegenüber. Schon am 19. März 1922 brannte es wieder im Mörklstadel des Johann Maherhofer; das Feuer ergriß auch die Wagenhütte und den Schweinestall. Diese Gebäude und fast alle Wirtschaftsgeräte verbrannten. Vom Viehstande wurden nur die vier Pferde unverletzt gerettet. Zwei Kinder konnten nur mit schweren Brandwunden geborgen werden, 20 Kinder und 12 Schweine kamen im Feuer um. Auch das Dach der Nachbarsbehausung des Blasius Hafschinig hatte zu brennen begonnen. Der Schaden soll 11 Millionen Kronen betragen, versichert war Johann Maherhofer mit 1 Million Kronen. Den am 12. Dezember 1921 abgebrannten Jodele-Stadel hatte Maherhofer kaum wieder aufgebaut und seine Heuvorräte darin untergebracht, als es am 16. Juli 1922 nachmittags dort wieder brannte. Der Stadel samt den darin befindlichen 300 Meterzentner Heu wurde bis auf die Grundmauer in Asche gelegt. Der Schaden beträgt 40 Millionen Kronen, die Versicherung 10 Millionen Kronen. Bald hernach, am 15. August 1922, brannte die Jodele-Wagenhütte des Peter Maherhofer. Diese Hütte samt Stroh, Getreidevorräten und Wirtschaftsgeräten brannte nieder. Dem Schaden von 1.500.000 K stand eine Verjährungszeit von 2000 K gegenüber. Diese in nächster Nachbarschaft sich wiederholenden Brände haben in der dortigen Gegend schwere Aufregung hervorgerufen. Die Feuerwachen der geängstigten Besitzer, die einen auswärtigen Täter vermuteten, nützten nichts. Am 6. April 1923 abends brannte es in dem unweit von Stromberg gelegenen Eggen im Stadel der J. Kleinzigischen Walthube, die an die Cheleute Konrad und Aloisia Hofer verpachtet ist. Das Feuer griff auf das Wohnhaus über und äscherte beide Gebäude ein. Den Pächtersleuten verbrannten Wirtschaftsgeräte, Heu und Strohvorräte; ihr Schaden beträgt angeblich 10 Millionen Kronen, der durch die Versicherungssumme von 3 Millionen Kronen auch nur teilweise gedeckt ist. Die Gebäude, deren Wiederaufbau sich auf 300 Millionen Kronen stellen dürfte, waren mit 8 Millionen Kronen versichert. Bei diesem Brände gelang es endlich der Gendarmerie, als Täter den Knecht Ferdinand Pötscher zu ermitteln, der nach anfänglichem Leugnen diesen und auch die anderen Brandlegungen eingestand. Ferdinand Pötscher, geistig etwas minderwertig, war zu Weihnachten im Jahre 1920 bei Peter Maherhofer als Knecht eingetreten, wo auch seine Mutter diente. Da er zur Arbeit nicht gut verwendbar und nicht fleißig war, mußte ihn der Dienstgeber oft zurückschicken. Darüber erzürnt, beschloß Ferdinand Pötscher, Rache zu nehmen, und legte am 11. Dezember 1921 den ersten Brand. Die weiteren Brände in Stromberg will er deshalb gelegt haben, weil ihm das erste Feuer Freude gemacht habe. Später änderte er wieder diese Verantwortung und gab an, er wollte von Peter Maherhofer, wo ihm der Dienst nicht gefiel, wegkommen. Da er dies seiner Mutter nicht sagen wollte, däher bei Peter Maherhofer, der nach dem ersten Brände zu Johann Maherhofer gezogen war, bleiben mußte, legte er die weiteren Brände, in der Annahme, es werde nach dem Brände für ihn keine Arbeit mehr geben und er dann den Posten verlassen können. Als ihm die Mutter zu Weihnachten 1922 erlaubte, den Dienstplatz zu wechseln, habe er sich bei den Cheleuten Hofer in Eggen als Knecht verdingt. Dort habe er mit dem Knecht Villor Taumberger und der Magd Margarete Eßer gesritten, und um diesen etwas anzutun, habe er am 26. April 1923 an die Walthube Brand gelegt. Alle Brände habe er in gleicher Weise verursacht, indem er ein brennendes Bündelholzchen in das Stroh warf. Da Ferdinand Pötscher bei allen Bränden sich ruhig und gleichgültig zeigte, kam wider ihn kein Verdacht auf. Nach dem ärztlichen Gutachten leidet Ferdinand Pötscher keineswegs an einer krankhaften Feuersucht (Pyromanie). Er ist zwar geistig minderwertig, doch keineswegs in einem Maße schwachsinnig, daß er außer strafrechtlicher Verantwortung stehen würde. Auf Grund des Verdittes der Geschworenen wurde Pötscher zu zwei Jahren schweren Kerkerstrafen verurteilt, wobei seine geistige Minderwertigkeit als hauptsächlicher Milderungsgrund in Betracht gezogen wurde.